

Die alte "Schwyzer-Zeitung" 1848-1866 [E.F.J. Müller-Büchi]

Autor(en): **Müller, Anton**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **12 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lassen zudem die Zürcher Parteikämpfe oft in einem falschen Licht erscheinen. Der seinem ganzen Wesen nach so differenzierte schweizerische Radikalismus erscheint zu Unrecht als «monolithischer Block», die demokratische Partei beinahe im Gewande einer sozialistisch-revolutionären Bewegung. Darf man Karl Bürkli und seine damals noch links-demokratischen Gesinnungsfreunde einfach als Kommunisten bezeichnen, ohne diesen damals vagen Begriff zuerst zu definieren? Die Zürcher Demokraten scheinen überhaupt ihrer Art nach vielfach mit den viel weniger soliden Namensvettern aus dem Baselbiet — vom Schlage des «Revisionsgenerals» Rolle — verwechselt zu werden. Der Leser könnte fast in Versuchung kommen, den Zürcher Bewegungsleuten überhaupt kein anderes Ziel zuzutrauen als Demagogie und Haß gegen die ihnen wirtschaftlich Überlegenen, als ob die von den Demokraten geschaffene Verfassung von 1869 nicht eine ebenso dauerhaft und ausgeglichene Ordnung begründet hätte wie die liberale Verfassung von 1831.

Es ist bedauernswert, daß Weisz nicht konsequent Belege angibt. Oft wird zwar im Text, besonders wenn wörtlich zitiert wird, auf die benützte Darstellung (zum Beispiel A. Weltis Geschichte der NZZ, Kollers Grunholzer-Biographie) verwiesen. Doch bei mancher Angabe fehlt der Hinweis, woher sie stammt; sie ist darum für die Forschung nicht voll verwendbar. Nähere Quellenangaben hätte man besonders dort besonders geschätzt, wo Leo Weisz eine neue Ansicht vertritt, so etwa die These, Lochers Pamphletistik sei auf Veranlassung oder sogar durch Mitwirkung der Berner Helvetia, also der Berner Kreise um Stämpfli, entstanden. Wir hoffen sehr, daß der historisch so versierte Autor diesen Mangel im Band III beheben kann.

Wabern/Bern

Erich Gruner

E. F. J. MÜLLER-BÜCHI, *Die alte «Schwyzer-Zeitung» 1848—1866*. Universitäts-Verlag, Freiburg/Schweiz 1962, 119 S. (Segesser-Studien, Heft 1.)

Man sieht der Überschrift leider nicht an, daß dieses Heft wesentliche Programme und Stellungnahmen — öfters im Kleindruck der Anmerkungen — zu bieten hat und eine ganze geistige Problematik — gruppiert um die Persönlichkeiten A. Ph. v. Segesser und Jost Weber — umspannt. Eine junge Schule von Akademikern des Schweiz. Studentenvereins (J. Gmür, Jost Weber, ersterer Segesser später sehr nahestehend), geistig aufgeweckt, in Beruf und Lebenserfolg wenig pedantisch, hat 1848 in Schwyz eine intellektuell ansehnliche Zeitungs-Publikation eröffnet, welche eine positive Mitwirkung der ehemaligen Sonderbunds-Katholiken im neuen Bundesstaat erstrebte. Sie stellte sich in einigen Gegensatz zur Ablehnungspolitik Segessers, der tatsächlich mit dem Demokraten Weber in mancher Beziehung einigging. Das Akademiker-Organ wechselte unter Redaktor Acklin als «Schweizer Zeitung» (bis 1862) nach Luzern. In Schwyz setzte der begabte

Politiker Nazar Reding mit den Verlegern Eberle das Unternehmen fort, an dem nun Segesser und mehrere bemerkenswerte Korrespondenten (Propst Tanner, G. J. Baumgartner, Gonzenbach) mitwirkten und Tagesfragen behandelten (Kirchenstaat, Syllabus, Bundesrevision, Juden-Emanzipation, Eisenbahnen). Die Differenzen um die Gotthardbahn setzten 1865 einen vorläufigen Schlußpunkt. Leicht könnte man die sentenzenhaften persönlichen Urteile Müller-Büchis übersehen: Es wird z. T. nach Max Solms die Formel geprägt, Segesser verhalte sich zu Jost Weber wie «Elite» zu «Prominenz». Ob dadurch «Elite» mit «Integralismus» gleichgesetzt wird? Segessers um wenig jüngere Parteifreunde haben im allgemeinen sukzessive die Aversion in Sachfragen, im politisch-wirtschaftlichen Geschäft, im Sinne des Demokraten und Volkswirtschafters Weber überwunden. Sie integrierten den Katholizismus als Faktor proporzmäßig und diplomatisch im Bunde, ohne ideologische Schwierigkeiten von 1864, 1870 und des «Antimodernismus» zu akzentuieren. Der «Ultramontanismus» wollte seine streng magisch-autoritativen Lebensauffassungen mit neuzeitlichen Mitteln (Parlament, Versammlungen, Propaganda) mit desto größerem Elan durchsetzen (vgl. Frankreich unter der «Republik ohne Republikaner» 1873/1877). Das «Leiden» des Kulturkampfs bestand doch weitgehend darin, daß die Entwicklung im Sinne geistiger Befreiung, Individualisierung und der Anerkennung des Pluralismus der Gesinnungen verlief mit entsprechender «Akkomodation» der Bewußtseins-Inhalte. Segesser war konservativ-föderalistischer Integralist gegen die liberalen Institutionen, aber als Individualist, als Vertreter freier Wissenschaftlichkeit und einer Trennung von Kirche und Staat in Differenzen zu Pio nono und zum «Ultramontanismus». Verglichen mit diesem ist Segesser, der einerseits noch in den Kategorien der Gegenreformation in «Mächten», «Gewalten» und entsprechenden Ideen und Führungsgestalten (Ranke!) dachte und von spektakulärer Vereinspropaganda Abstand nahm, zum Teil altertümlicher, teilweise «moderner». Die Einsicht in die Notwendigkeit einer modern-barocken Umstellung (Ablösung des Systems von 1815) bedingte Segessers Sympathie für Napoleon III.

Müller-Büchis Entdeckungen und Qualifikationen bringen diese Fragestellungen bei den zwar relativ wenigen Interessierten in neuen Fluß. Gewisse Versehen und Fehlschreibungen seien nur summarisch notiert. Die Suggestivkraft zeitgenössischer Quellen reichte zur verbindlichen Übernahme einzelner antiquierter Schreibweisen aus.

Ebikon/Luzern

Anton Müller

RUDOLF RAMSEYER, *Das altbernische Küherwesen*. Verlag Paul Haupt, Bern 1961. 249 S. und 65 Abb. (Sprache und Dichtung NF. Bd. 8.)

Der Verfasser, ein Schüler Paul Zinslis, zeigt zunächst, welchen Bedeutungswandel der Terminus «Küher» seit seinem ersten Auftreten in Berner